

## **Pater Gordian Landwehr – „Mutiger Prediger in der Universitätskirche“**

Die Universitätskirche Leipzig erlangte für die katholischen Christen Leipzigs nach dem zweiten Weltkrieg eine besondere Bedeutung. Die Probsteikirche in der Nähe des Neuen Rathauses war durch Bomben zerstört und damit der Probsteigemeinde ihre Heimat und den Katholiken Leipzig ihr zentraler Treffpunkt genommen. Diese Rolle übernahm neben ihren Aufgaben in der evangelischen Kirche zunehmend die Universitätskirche.

Somit entstand eine besondere Beziehung zwischen großen Teilen der Stadtbevölkerung und der Universitätskirche in Jahren heraufziehender politischer Finsternis. Zu dem daraus resultierenden Heimatgefühl in ihren Mauern trugen wesentlich in ihr agierende mutige Menschen bei – wie z. B. der Studentenpfarrer Georg-Siegfried-Schmutzler und der Dominikanerpater Gordian Landwehr, um nur zwei zu nennen. Sie riskierten durch eine klare Verkündigung ein freies Wort von der Kanzel dieses Hauses. Pater Gordian möchte ich heute würdigend meine Ausführungen widmen.

Kurz einige biographische Daten:

Pater Gordian Landwehr OP wurde am 30. Dezember 1912 in Lohne (Oldenburg) geboren. Er trat 1932 den Dominikanerorden bei und verstarb am 11. Juni 1998 in Leipzig.

Von Bedeutung für die Christen im Osten und für die Universitätskirche war sein 1951 gefasster Beschluss, sich von Düsseldorf nach Leipzig versetzen zu lassen, um hier als Volksmissionar tätig werden zu können. Auf diesem Weg gaben ihn seine Mitbrüder den Rat mit: „Vorsicht und noch einmal Vorsicht“, einen Rat, den er später regelmäßig in den Wind schlagen würde. Am Dominikanerkloster St. Albert in Leipzig-Wahren wirkte er zunächst in der zugehörigen Gemeinde als Gemeindepfarrer.

Im gleichen Jahr 1951 wurde im Leipziger Oratorium die Idee entwickelt, für die Stadt Leipzig und das Bistum Meissen spezielle Jugendpredigten als zu halten. Pater Gordian erhielt den Auftrag, diese zu übernehmen. So fand er zu seiner eigentlichen Berufung als unermüdlicher, wortgewaltiger und charismatischer Prediger. Seine monatlich in der meist überfüllten Leipziger Universitätskirche gehaltenen Jugendpredigten erfreuten sich bald eines gewaltigen Zuspruches und entwickelten eine enorme Anziehungskraft.

Überrascht von dem Erfolg wurde Pater Gordian von seinem Orden und den ostdeutschen Bischöfen daraufhin bald beauftragt, in der gesamten DDR als Prediger zu wirken. Mitte der fünfziger Jahre erreichte er mit seinen Predigten in 50 weiteren Städten Ostdeutschlands monatlich fast 20.000 Jugendliche und junge Erwachsene – heute unvorstellbar.

In ihnen sprach Pater Gordian äußerst temperamentvoll. Seine Predigten waren eigentlich kleine Einmann-Stücke – die Kanzel wurde zur Bühne, wie es Bernd Lutz Lange formulierte.

Wenn man nach dem Inhalten und Botschaften dieser Predigten sucht, stößt man immer wieder auf einen im Menschen und in dessen Leben verankerten Glauben. Pater Gordian verstand es, den oft abstrakt dargestellten Gott in der individuellen Existenz seiner Zuhörer sichtbar werden zu lassen. Der Glaube an einen Gott, der das Heil der Menschen nicht nur will, sondern es auch in ihnen bewirkt, wurde für seine Zuhörer zutiefst plausibel empfunden. Er holte die Menschen in ihren realen Lebenserfahrungen ab und das in einer Zeit, in der die Wunden der vergangenen Diktatur noch nicht verheilt waren und die neue Diktatur bereits neue Wunden hinzufügen begann. Vor diesem Hintergrund scheute Pater Gordian nicht, klar

Stellung zu den politischen Verhältnissen in der DDR zu beziehen und sie als Ursache der Bedrängnis der Menschen zu geißeln. Begriffe wie Mauer und Stacheldraht kamen wie selbstverständlich vor, so, wie sie sie die Menschen im täglichen Leben empfanden, als bedrückend, schmerzvoll und freiheitsberaubend – und nicht als antifaschistischer Schutzwall, wie sie von der Staatsmacht glorifiziert wurden.

Pater Gordian sprach auch die beiden Welten im geteilten Deutschland an. Wie sind sie, wie unterscheiden sie sich und das wir hier im Osten oftmals einem zu bunten, biblisch nicht vertretbarem Bild von der anderen Welt im Westen nachtrauern.

Ich erinnere mich an seine Ausführungen über die drei Erkenntnisstufen „Mensch/Geist – Gottesglauben - Gott“ mit denen er der uns vermittelten Doktrin des materiell orientierten Menschen entgegentrat.

Auch wenn es für dafür keine offizielle Definition gibt wage ich die These, Pater Gordian zählt zu den geistigen Wegbereitern der politischen Umwälzungen in der DDR im Jahre 1989. Er war richtungsweisender Hoffnungsträger der Menschen in einer düsteren Zeit.

Die große Wirkung, die Pater Gordian auf die Jugend in der DDR hatte, blieb den kommunistischen Machthabern nicht verborgen. Er zählte zu den am meisten gehassten Menschen der Staatsapparat und geriet ins Fadenkreuz des Staatssicherheitsdienstes und dessen Reaktionen waren vielfältig. Sie reichten von

- persönlichen Repressalien, wie das Verbot der Teilnahme an der Beerdigung von Mutter und Bruder in seiner Heimat,
- über Predigtverbote, die er meist geschickt umging,
- über in Betrieben und Einrichtungen organisierten offenen Protestschreiben linientreuer Anhänger des Systems (wie z. B. in einem Dresden Betrieb, in dem sich die Belegschaftsangehörigen von Pater Gordian „distanzierten“ und ihm vorwarfen, einen Atomkrieg zu befürworten)
- bis hin zu offenen massiven Angriffen in der Presse gegen seine Person, in denen er u. a. als „Volksfeind“, „Hetzer gegen den Arbeiter- und Bauernstaat“ und als „Handlanger der NATO-Politik Adenauers“ geißelt wurde. Dies gipfelte in eine Schlagzeile der Sächsischen Zeitung im Jahre 1957, mit der er als „Natoprediger im Jesuitengewand“ verunglimpft wurde.

Jeder wusste damals was dieser martialische Ton bedeutete. Üblicherweise war er Vorbote von Verhaftung und Verurteilung und jeder, auch Pater Gordian selbst, rechnete damit. Seine Ordensprovinz erwog, ihn in den Westen Deutschlands zurückzuholen. Er ließ sich jedoch nicht einschüchtern und blieb, weil er mit seinem Weggang nur den Wünschen des Regimes entsprochen hätte. Vorkehrungen für den Fall seiner Verhaftung wurden getroffen. Vermutlich wegen seiner großen Popularität schreckte das Regime jedoch vor einer Verhaftung zurück, obwohl kein anderer Geistlicher die kommunistische Ideologie so offen angriff wie er.

Die Jugendpredigten hielt Pater Gordian bis etwa 1968.

Eine große Rolle spielte in dieser Zeit auch seine besondere Beziehung zur Universitätskirche. Sie war für ihn mehr als ein Ort der Predigt und des Gottesdienstes. Zu ihr bestand eine tiefe Verbundenheit, für sie fühlte er sich verantwortlich, war sie ja von seinen Ordensbrüdern erbaut worden. Und diese Beziehung besaß eine schmerzhaft Seite.

So existiert folgende bittere Anekdote: Der damalige Staatsratsvorsitzende Ulbricht weilte in der Oper und sah in der Pause von deren Balkon aus hunderte Jugendliche aus der

Universitätskirche strömen. Auf seine Frage“ was ist denn dort los“ wurde ihm geantwortet: „Ein Gottesdienst von Pater Gordian“. Dies inspirierte Ulbricht zu der folgenschweren Antwort: „Diese Kirche muss weg!“

Als 1964 die Sprengungsabsichten der Universitätskirche durch das SED-Regime publik wurden, verurteilte dies Pater Gordian in seinen Predigten und organisierte mit viel Herzblut und Engagement den letztlich erfolglosen Widerstand auf katholischer Seite.

Die Universitätsleitung verbot eine von ihm vorgesehene Predigt in der Universitätskirche über die Geschichte des gefährdeten Gotteshauses. In ihr wollte er über den Begriff Heimat reflektieren und das die Universitätskirche, wie eingangs erwähnt, für Viele ein wichtiges Stück Heimat ist, die jetzt zerstört und genommen wird. Auf Grund des Verbotes hielt er diese Predigt in der Liebfrauenkirche vor 1000 Zuhörern.

Zu erwähnen ist auch ein fast letzter verzweifelter Versuch zur Rettung der Kirche über eine Kanzelmitteilung in den katholischen Kirchen an einem Sonntag des Jahres 1968. Über sie sollte die Bevölkerung über den bis dahin streng geheimen Termin der Sprengung informiert und zum Widerstand animiert werden.

Noch im Mai 1968 protestierte Pater Gordian öffentlich mit engagierten Leipzigern gegen die unmittelbar bevorstehende Sprengung der Kirche, mit der Folge von Verhaftungen Beteiligter.

In den 70iger Jahren widmete sich Pater Gordian der ökumenischen Zusammenarbeit mit den evangelischen Christen in Leipzig, in dem er begann, Exerziten und Besinnungstage für evangelische Christen zu geben. Es war wieder ein Einstieg in eine anstehende und notwendige Aufgabe der Zeit, der Schaffung nachhaltiger ökumenischer Beziehungen zwischen den Konfessionen.

Pater Gordian war ein prägender Geist in einer schwierigen politischen Zeit. Er verlieh einer, meiner, sich einem allmächtigen System gegenübersehenden Generation Hoffnung und Zuversicht, indem er dem vom System verächtlich und lächerlich dargestellten Gott einen in uns wirkenden lebendigen Gott entgegenstellte. Ein Gott, der uns Kraft gegen die politischen Verhältnisse gab.

Ich wünsche der neu entstandenen Universitätskirche, dass sie in ihrer Zukunft noch oft Ort und Heimstatt für das Wirken vergleichbarer Persönlichkeiten sein kann und wird, die auf die Nöte ihrer Zeit so einwirken wie Pater Gordian es tat.